

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Micha 6,6-8
Gottesdienst am 27.10.2013, 22.n.Trin.
Christuskirche Stuttgart

Aus dem Predigttext für heute habe ich den Kernsatz ausgewählt. In Micha 6,8 heißt es (Übersetzung: Hoffnung für alle): Der Herr hat euch doch längst gesagt, was gut ist! Er fordert von euch nur eines: Haltet euch an das Recht, begegnet anderen mit Güte und lebt in Ehrfurcht vor eurem Gott.

Liebe Gemeinde!

Eine klare ethische Anweisung gibt uns der Prophet auf den Weg. Sie ist ganz einfach und überhaupt nicht kompliziert. Mit den meisten Menschen wird man sich darauf sofort verständigen können: Das Recht achten und mit anderen gütig und liebevoll umgehen – das erwarten wir von anderen und das erwarten wir auch von uns. Der Prophet rennt also offene Türen ein. Und selbst bei der Ehrfurcht vor Gott, die er zusätzlich fordert, werden vielleicht nicht alle zustimmen, aber doch die meisten. Immerhin beruft sich selbst unser Grundgesetz in der Präambel auf Gott, es ist formuliert in „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ – ziemlich genau so stellt sich auch der Prophet vor, dass wir unser Leben führen sollen: in Verantwortung vor Gott und den Menschen.

Die Anweisung des Propheten ist klar und bis heute anschlussfähig. Unsere Welt sieht aber nicht so aus, als würden alle immer und überall der Anweisung folgen. Würden die Worte des Propheten umfassend befolgt, so wäre ja Friede auf Erden und aller Streit hätte ein Ende. Die Menschen würden sich verständigen und gemeinsam nach konstruktiven Lösungen für anstehende Probleme suchen. So ist es aber offenbar nicht. Fragt man nach Ursachen, so wird man fündig in der Urgeschichte der Bibel. In der Noah-Geschichte stellt Gott fest: Das Trachten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend an. (1. Mose 6,5 und 8,21) Ein hartes Wort und ein klarer Befund. Gott will die Menschen deshalb durch die Flut auslöschen. Übrig bleiben sollen nur die, die Gottes Wort befolgen: Noah und seine Familie. Doch auch nach der vernichtenden Flut stellt Gott fest, dass das menschliche Herz immer noch böse von Jugend an ist. Künftig lässt Gott dennoch die Vernichtung sein und setzt auf Propheten und die Erziehung des Menschengeschlechts.

Heute würde man dieses Erziehungsprojekt vielleicht als sozialen Fortschritt bezeichnen. Und dieser Fortschritt hat doch so einiges gebracht: Die Todesstrafe wird in immer mehr Ländern geächtet. Der Kampf gegen den Hunger wird mit einigem Erfolg geführt. Bildung ist heute für mehr Menschen zugänglich als jemals zuvor und die medizinische Versorgung verbessert sich weltweit. Sozialer Fortschritt heißt aber nicht, dass es keine Rückschläge gibt. Den größten Rückschlag gab es dabei in Deutschland während der Nazidiktatur. In zwölf Jahren hat sich ein Kulturvolk in eine Meute mörderische Barbaren verwandelt. Wir sollten das nicht vergessen, wenn wir heute barbarische Zustände in anderen Ländern beklagen.

Der Fortschritt ist eine Schnecke, das gilt auch für den sozialen Fortschritt. Und das zentrale Problem ist aus biblischer Sicht das menschliche Herz. Es fällt uns Menschen schwer Gutes zu tun. Wir sind oft genug blockiert vom Neid auf andere, wir sind blockiert davon, dass wir dem anderen so schlecht etwas gönnen können. Jesus hat gewusst, dass genau hier das Problem liegt. Und weil er ein kreativer Kopf war, hat er Geschichten erfunden, mit denen er diese Blockaden des menschlichen Herzens lösen wollte. Eine dieser Geschichten gehört als Evangeliumslesung zu unserem Sonntag und die will ich erzählen. Es ist das sogenannte Gleichnis vom Schalksknecht (Matthäus 18,21-35)

Ein König hält Hof. Es ist großer Zahltag. Der König rechnet mit seinen Schuldnern ab. Da wird ein Mann zum König geführt, der zehntausend Zentner Silber Schulden beim König hat. Der König erwartet die Rückgabe, doch der Mann kann nicht zahlen. Nach heutigem Preis läge die Schuld bei 25 Millionen Euro, nach damaligem Preisniveau dürfte die Schuld noch sehr viel höher gelegen haben. Was tun, wenn ein Schuldner seine Schuld nicht zurückzahlen kann? Heute gibt es ein Insolvenzverfahren. Damals ging man robuster vor: Das Vermögen des Schuldners wird beschlagnahmt, der Schuldner selbst samt seiner Familie wird als Sklave verkauft. Der König weist das so an und das Schicksal scheint seinen Lauf zu nehmen. Doch da fällt der Schuldner auf die Knie und fleht den König um Erbarmen an. Er möge doch Geduld haben, er werde ihm alles zurückzahlen, wenn er nur mehr Zeit bekäme. Und nun gleitet das Gleichnis etwas ins märchenhafte hinüber. Jedenfalls flehte der Schuldner so überzeugend, dass er nicht nur mehr Zeit bekommt, vielmehr erlässt ihm der König die Schuld sogar ganz. Der Schuldner kann gehen. Er ist frei und ohne Schulden und seine Familie und seinen Besitz hat er auch noch. Alles sieht nach einem Happy End aus, doch dann geschieht folgendes:

Vor der Tür des Königspalastes trifft der Mann, der seiner Schulden ledig geworden war, auf einen anderen. Dem hatte er selbst Geld geliehen, nicht sehr viel, ein paar Hundert Euro nur. Kaum erblickt der Mann seinen Schuldner, da packt er ihn, würgt ihn und fordert ihn auf, seine Schuld sofort zurückzuzahlen. Der arme Schuldner bittet um Erbarmen und etwas mehr Zeit, dann werde er alles gerne zurückbezahlen. Doch der Mann bleibt stur. Er lässt seinen Schuldner verhaften und ins Gefängnis werfen so lange bis er selbst oder seine Familie die Schuld bezahlt hat.

Diese Szene bleibt nicht unbeobachtet. Dem König wird berichtet, wie der Mann, dem der König eine Riesensumme erlassen hat, so kleinlich war gegenüber einem anderen, der nur eine viel geringere Summe schuldig gewesen war. Der König lässt den Mann holen und dann legt er los. Er sagt: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und der König, so erzählt Jesus, wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.

So weit das etwas märchenhafte Gleichnis Jesus. Die Empörung der Menschen, die beide Szenen beobachten, verstehen wir unmittelbar. Wer so unverhofft eine zweite Chance und neue Lebensmöglichkeiten bekommt, sollte der sie nicht anderen auch geben? Wenn einem so viel Erbarmen wiederfahren ist, dann sollte man selbst mit anderen ebenfalls Erbarmen haben. Im Blick auf das Verhalten anderer Menschen liegt sofort auf der Hand, was richtig ist und was falsch. Doch dafür erzählt Jesus sein Gleichnis nicht. Ihm geht es darum, uns die Augen zu öffnen. Der böse Mann im Gleichnis, der Schalksknecht sind oft genug wir selbst. Das böse, neidische Herz, haben nicht nur andere. Auch uns kann es zu schaffen machen.

Denn wir sind es, denen ganz unverdient ganz große Lebensmöglichkeiten offen stehen. Eine große Menge Lebenszeit steht uns zur Verfügung – und wir haben nichts dafür tun müssen. Wir sind frei, viele von uns sind gesund und leistungsfähig. Wir können wählen aus Möglichkeiten, die uns in ihrer Fülle fast überfordern. Und doch gönnen wir oft genug dem anderen kaum das Nötigste zum Leben. Da muss es gar nicht mal um Geld und Gut gehen, das wir dem anderen nicht gönnen. Da geht es viel häufiger darum, dass wir dem anderen Aufmerksamkeit, Liebe oder Zuwendung nicht gönnen. Wir meinen das alles sei knapp und wir müssten sehen, wo wir bleiben, und kleinlich von anderen alles fordern, was uns zuzustehen scheint. In Wirklichkeit, so Jesus, ist aber nichts davon

knapp. In der Welt gibt es eine Fülle an Zeit, an Liebe, an Aufmerksamkeit, an Zuwendung. Es gibt auch genug zu essen und zu trinken, wenn wir nicht alles horten, sondern bereit sind zu teilen. Es gibt viel mehr Lebenschancen als wir nutzen können – und deshalb sollten wir großzügig sein und auch den anderen ihre Chancen zum Leben gönnen.

Mit seinem Gleichnis will uns Jesus verlocken. Jesus führt uns an Hand des Schalksknechts vor, wie hässlich es ist, wenn man ungerecht ist und keine Gnade, keine Güte und keine Ehrfurcht kennt. So wie der böse Mann im Gleichnis wollen wir nicht sein, auf keinen Fall! Eben, sagt Jesus, das Gute ist nicht nur moralisch besser. Wer das Gute lebt, lebt schöner und anziehender und glücklicher. Und dazu will uns Jesus locken. – Amen.